London, 14. Februar. Auf einem Bankett der Londoner Handelskammer hielt der **Kriegsminister Haldane** eine Rede, in der er sagte, mit genügender Unterstützung vom Lande aus würde die Flotte immer einen ausreichenden Schutz der Küsten des Landes bilden, daher England sei nicht mehr lediglich ein Inselland, da es einen Mittelpunkt bilde, von dem das Herzblut eines großen Reiches ausströme. Er zweifle nicht, daß die gegenwärtige Politik geeignet sei, sich auf die Dauer zu bewähren.

London, 15. Februar. Die **Schiffbauer** der Nordostküste beschlossen, die Aussperrung für eine Woche einzustellen, wovon die Leute bereits verständigt wurden. Es besteht die Hoffnung, daß in dieser Zwischenzeit die Beilegung des Streikes gelingen wird.

Petersburg, 14. Februar. Der Gerichtshof zu Saratow verurteilte heute den Abgeordneten der dritten Reichsduma Koljubkain (Kadettenpartei) zu **sechs Monaten Gefängnis**, weil er in einer im Jahre 1906 zu Saratow gehaltenen Rede aufgefordert hatte, dem Wyborg-Aufrufe Folge zu leisten.

Bombay, 15. Februar. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Eine Wiederholung der gemeldeten **Unruhen**, die von den feindlichen Sekten der Sunniten und Schiiten veranlaßt worden waren, hat nicht stattgefunden, doch wird die Eingeborenenstadt noch von einem Regiment Infanterie und einer Abteilung Artillerie mit vier Geschützen bewacht.

New-York, 14. Februar. Wie aus New-Orleans gemeldet wird, erhob die Grand-Jury des Bundesgerichtes Anklage gegen die Vertreter fast aller **Arbeitergewerkschaften** New-Orleans wegen Verletzung des Shermanschen Antitrustgesetzes.

Der Friedberg-Krach.

Im Laufe des gestrigen Nachmittags wurden in den Räumen des Friedbergschen Hauses zahlreiche Personen vernommen, darunter auch Fräulein Emmerich, die Schwester der Geliebten Bohns. Das Resultat dieses Verhörs, das bis in die späten Abendstunden dauerte, war, daß festgestellt wurde, daß Bohn und seine Geliebte sich seit einigen Tagen in Köln a. Rh. aufhalten.

Kriminalkommissar Müller stellte Fräulein Emmerich eindringlich vor, daß Bohn gedroht habe, sich und seine Geliebte zu erschießen, und daß sie es deshalb in der Hand habe, das Leben der beiden Flüchtigen vielleicht noch zu retten, wenn sie die Deckadresse Bohns angäbe. Bohn hatte es ermöglicht, noch ein Telegramm nach Berlin an eine Verwandte seiner Geliebten gelangen zu lassen, in dem er von ihr verlangte, daß sie sofort zu ihrem Schwager gehen und dort die Deckadresse holen sollte. Dieser war inzwischen nach Köln gereist, wo er Bohn und seine Geliebte, von allen Geldmitteln entblößt, in furchtbarer Aufregung fand. Bohn deutete ihm gegenüber an, daß er sich und seine Geliebte erschießen werde, sobald der letzte Pfennig verzehrt sei. Unverrichteter Sache fuhr der Schwager wieder nach Berlin zurück. Nach einem Verhör des Schwagers durch Kriminalkommissar Müller wurde gestern an die Kölner Polizei depeschiert, um die Festnahme der Flüchtigen zu bewirken. Es war jedoch bis jetzt nicht möglich, das Kostspieligquartier Bohn und seiner Geliebten ausfindig zu machen, da der Schwager keine näheren Angaben machen konnte. Auch die Schwester der flüchtigen Emmerich war nicht in der Lage, die Deckadresse anzugeben.

Für den Fall, daß die beiden Flüchtigen inzwischen von Köln abgereist sind, erließ der Kriminalkommissar folgendes offenes Telegramm an Bohn:

Ueberlegen Sie sich, ob Sie in Ihrer Verzweiflung das Leben eines Mädchens mit vernichten wollen.

Durch die Vernehmungen der Verwandten Bohns und durch sonstige Nachforschungen wurde festgestellt, daß am vorigen Sonnabend in einer hiesigen Weinstube ein Familientreffen stattfand, zu dem Verwandte und Verwandte Bohns geladen waren. Hier hat Bohn die Sachlage einzelnen Verwandten klargelegt und weitere Maßnahmen besprochen. Dies konnte er tun, da er am Tage vorher bei Fürst Friedberg der Kriminalpolizei angezeigt hatte, sich dabei als den größten Leidtragenden ausgegeben und der Behörde einige gut geführte Bücher vorgelegt hatte. Er selbst konnte nicht sofort flüchtig werden, da die Kassen leer waren und erst am Sonnabend Zahlungen in der Automobilzentrale einliefen. Hiervon fielen ihm 5000 Mark zu. Er vermittelte mit einer Familie die Deckadressen und verschwand mit der Emmerich.

Zur Charakteristik Bohns sei noch folgendes mitgeteilt: Während die Ehefrau Bohns schwer krank daniederlag, wurde sie im Oktober v. J. aus ihrem Bette herausgenommen, in ein blauseidenes Gewand gehüllt und zur Teilnahme an der Feier ihres Geburtstages veranlaßt. Dort ging es in Anwesenheit der an den Unternehmungen Friedbergs beteiligten Personen hoch her. Ein zweiter Fall ist noch empörender. Während Frau Bohn in den letzten Zügen lag, beging in den modernen Räumen seiner Wohnung Bohn seine Verlobung mit der Isabella Scheybal bei Sekt und Gläserklang. Nicht besser als Friedberg und Bohn trieb es Thonke. Er steckte Gelder der Bank ohne Buchung in die eigene Tasche. Bevor er bei Friedberg eintrat, war er Verkäufer und hatte eine Hofwohnung von zwei Zimmern und Küche inne. Zuletzt besaß er eine pompöse Wohnung in Halensee und fuhr nur noch in einem Automobil vom Geschäft nach der Wohnung und umgekehrt. Bemerkt sei noch, daß Angehörige und Bekannte Friedbergs und Bohns auf Schecks jede Summe von der Bank zogen.

Die zur Konkursmasse gehörenden Barmittel belaufen sich auf etwa 10,000 Mark. Ueber die übrigen beschlagnahmten Werte kann der Konkursverwalter einstweilen nicht verfügen, da abgewartet werden muß, ob die beschlagnahmten Brillanten und Papiere, die in gutem Glauben von den Besitzern in Empfang genommen wurden, nicht wieder an diese herausgegeben werden müssen. Die Angestellten des Geschäfts haben heute ihre Kündigung zum April unterschrieben und werden am Montag ihre Quittungskarten erhalten.

Eine schwere Grubenkatastrophe,

bei der 61 Personen verschüttet wurden, hat sich in Natal ereignet. Ein Telegramm aus Pietermaritzburg, 14. Februar, meldet:

Infolge einer Explosion schlagender Wetter wurden 12 Europäer, darunter der Stellvertreter des Grubenkommissars, und 49 Eingeborene im Steinkohlenbergwerk von Glencoe verschüttet. Da der Fördergöpel in die Luft flog, mußten die Rettungsversuche zeitweise eingestellt werden. Es besteht die Befürchtung, daß alle umkommen, da eine Wiederholung der Explosion droht.

Lokales.

Reformen in der Ausbildung der Kraftwagenführer

erstreben die Berliner Kraftdroschkenführer. Eine vom Verein der Droschkenführer einberufene Versammlung hat zur Frage der gesetzlichen Regelung des Automobilwesens die Forderung aufgestellt, daß in Berlin eine Fahr- oder Fachschule auf staatlicher oder städtischer Grundlage errichtet und paritätisch geleitet und verwaltet wird. Gleichzeitig wird ein Verbot sämtlicher Chauffeurschulen auf privater Grundlage verlangt.

Mit Rücksicht auf die Verkehrssicherheit werden folgende Forderungen aufgestellt: 1. Die Anstellung von Fachmännern zur Ueberwachung des Verkehrs und der im öffentlichen Verkehr stehenden Kraftwagen. (Werkstattrevision.) Diese Fachmänner müssen mit der Handhabung und Technik des Kraftwagens genau Bescheid wissen. Es ist dabei zu empfehlen, Ingenieuren und erprobten Kraftwagenführern den Vorzug zu geben. 2. Das höchste Maß der Geschwindigkeit in verkehrsreichen Gegenden ist auf 20 Kilometer festzusetzen. Zur Berechnung der Geschwindigkeit muß an jedem Kraftwagen ein Geschwindigkeitsmesser angebracht werden. Dieser muß so konstruiert sein, daß der Führer nach längerer Zeit für jeden Tag und jede Stunde seine Fahrgeschwindigkeit nachweisen kann. — Die Festsetzung einer täglichen Normalarbeitszeit von acht Stunden für die Kraftwagenführer und Verbot des Prämien- und Prozentlohnsystems."

Der Senatspräsident Fustling

am Berliner Kammergericht ist heute im Alter von 67 Jahren gestorben. Der Verstorbene, der als hervorragender Jurist bekannt war, war Obmann des Schiedsgerichts, das in dem Streite zwischen der Stadt Berlin und der Großen Berliner Straßenbahngesellschaft eingesetzt worden war.

Mit dem „Einbrecherkönig" Kirsch, der, wie wir meldeten, sich gegenwärtig in Koswig in Untersuchungshaft befindet, beschäftigen sich seit einiger Zeit auch die Behörden von Wiesbaden. Es handelt sich um ein Komplott, das anscheinend von Kirsch angezettelt worden ist. Man wollte dem berüchtigten Kassenräuber, der von der Wiesbadener Polizei verhaftet wurde, wiederum zur Flucht verhelfen. Dazu sollten ihm mehrere Gefangene dienen, die damals gleichzeitig mit ihm im dortigen Polizeigefängnis saßen. Diese hatten zur Ausführung des Planes einen Hilfsaufseher gewonnen, der sich durch eine Geldsumme bestechen ließ und den Vermittler spielte. Da eine Flucht aus dem Wiesbadener Gefängnis infolge der Wachsamkeit eines anderen Aufsehers nicht gelang, sollte sie bei dem Transport des schweren Verbrechers nach Berlin auf dem dortigen Bahnhofe in Szene gesetzt werden. Es gelang auch dem Kirsch, dem ihn zum Zuge begleitenden Kriminalbeamten auf dem Bahnsteige zu entweichen, doch konnte er bald darauf wieder ergriffen werden. Diese Flucht war dadurch möglich gemacht, daß sich im Gewühle einige Komplizen Kirschs und seinem Transporteur drängten. Die hilfsbereiten Kumpane sind inzwischen ermittelt und festgenommen worden. Der betreffende Hilfsaufseher wurde sofort seines Dienstes entlassen.

Geriebene Juwelendiebe haben gestern dem Juwelierladen von Groß in der Friedrichstraße 162 einen Besuch abgestattet. Zwei Männer im Alter von etwa 27 bis 30 Jahren betraten gemeinsam das Geschäft und verlangten mehrere Schmucksachen. Unter anderem ließen sie sich wertvolle Armbänder vorlegen. Während einer der Burschen die Aufmerksamkeit des Verkäufers abzulenken suchte, eignete sich der Komplice unbemerkt mehrere der Armbänder an. Die beiden „Käufer" fanden dann nichts Passendes und verließen den Laden. Erst als die Gegenstände wieder eingezählt wurden, stellte es sich heraus, daß einige fehlten.

Zwei schwere Bauunfälle haben sich gestern im Westen der Stadt zugetragen. Auf einem Neubau in der Uhlandstraße stürzte der Zimmermann Adolf Hölzner aus der Fensterfront 5 aus der Höhe des dritten Stockwerks herab. Er zog sich schwere Verletzungen des Rückgrates und Verstümmelungen am Kopfe zu. Der Verunglückte wurde nach dem Krankenhause gebracht. — Ein zweiter Unglücksfall trug sich auf dem Neubau Bayerischestraße 27 zu. Der Zimmermann Hillmann, in der Brunnenstraße wohnhaft, war auf dem Dache beschäftigt. Ein Teil des Gerüstes brach durch; Hillmann stürzte bis zum zweiten Stockwerk ab. Er erlitt schwere Verletzungen.

Die Verfolgung des Raubmörders Sternickel wird nunmehr von der Berliner Kriminalpolizei geleitet, nachdem sich herausgestellt hat, daß der gesuchte Verbrecher sich in der weiteren Umgebung Berlins aufhält. Demgemäß hat das Berliner Polizeipräsidium unter Hinweis zu der auf die Ermittelung Sternickels ausgesetzten Belohnung von 1000 Mark im Zentral-Polizeiblatt einen Steckbrief gegen den Raubmörder erlassen. Sternickel ist 1,76 Meter groß, breitschultrig; er hat ein längliches Gesicht, vorstehende Backenknochen, eine breite Nase, dunkelblondes Haar, auffallend hohe Stirn, blaugraue Augen und einen starken rotblonden Schnurrbart. Der Oberschädel ist dünn behaart. Als besonderes Kennzeichen werden die Zähne angegeben, die im Unterkiefer derartig schräg zueinander stehen, daß sie in der Mitte eine Lücke bilden. Zweckdienliche Mitteilungen sind unter 344 IV 35/08 an das königliche Polizeipräsidium einzusenden. Es wird angenommen, daß Sternickel, der sich die Namen Paul oder Ernst Voigt, Erich Milsch, Johann Grzyb usw. beilegt, versuchen wird, durch Einbruchsdiebstähle, Raub oder Betteln sich Geldmittel zu verschaffen, um nach dem Auslande zu fliehen, oder daß er auf Gasthöfen und Ziegeleien, Steinbrüchen usw. vorübergehend Beschäftigung nehmen wird. Er wird zweifellos in Scheunen oder in kleinen Herbergen nächtigen; aus diesem Grunde werden besonders die Besitzer von Herbergen, kleinen Gasthöfen, Ausspannungen auf den Mörder aufmerksam gemacht. Gegen den Gendarmen Hills, der den Raubmörder in Wernstedt verhaftete, ihn aber auf dem Transport durch seine Sorglosigkeit entweichen ließ, ist ein Ermittelungsverfahren eingeleitet worden.

Wer ist der Tote? Gestern vormittag wurde am Gartenufer nahe der Freiarchenbrücke die Leiche eines etwa 35jährigen Mannes aus dem Landwehrkanal gelandet. Spuren äußerer Gewalt, die auf ein Verbrechen schließen lassen könnten, sind an der Leiche, die schon mehrere Wochen im Wasser gelegen hatte, nicht sichtbar, so daß Selbstmord wahrscheinlich ist. Die Leiche ist dem Schauhause zugeführt worden.

Aus den Vororten.

Wegen eines großen Brandes wurde in der letzten Nacht die Berliner Feuerwehr von zwei Seiten nach Friedrichsberg alarmiert. Dort fand in der Meingerstraße 15 ein Wohnhaus an der Ecke der Vorhagenerstraße in großer Ausdehnung in Flammen. Die freiwillige Ortsfeuerwehr aus Friedrichsberg-Lichtenberg war bereits zur Stelle und gab mit vier Schlauchleitungen kräftig Wasser. Um an den Brandherd zu gelangen, benutzte die Wehr zwei große mechanische Leitern. Gegen Mitternacht war die Gefahr beseitigt. Die Aufräumung nahm noch viel Zeit in Anspruch. Ueber die Entstehung des Brandes war nichts Bestimmtes zu ermitteln. Der Schaden ist erheblich. Die Mieter haben eine Menge Hausrat eingebüßt.

Zur Arbeiterbewegung.

Einen stürmischen Verlauf nahm die gestrige Generalversammlung des Ortsvereins Berlin des Allgemeinen Deutschen Metallarbeiterverbandes. Der Verband hat sich, wie bekannt, unter Führung des Herrn Wiesenthal vom Deutschen Metallarbeiterverband abgesplittert. Infolge der gewerkschaftlichen Einigungsaktion der Lokalisten und Zentralisten ist eine neue Spaltung innerhalb des Allgemeinen Deutschen Verbandes erfolgt. Während die Mehrzahl der auswärtigen Verbandsmitglieder bei der Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften verbleiben will, wollten Wiesenthal und seine Anhänger den Berliner Bezirk von dieser Vereinigung loslösen, um als selbständige Lokalorganisation fortzubestehen. Im Vorstand des Berliner Vereins ist es deshalb zu Differenzen gekommen, die dahin führten, daß die Vorstandsmitglieder sich gegenseitig ihrer Aemter enthoben. In der Generalversammlung, die in Dräsels Festsälen stattfand, stellte sich die Mehrheit der Berliner Mitglieder auf den Standpunkt Wiesenthals. Nach stürmischen Debatten, die fast zur Auflösung der Versammlung führten, wurde der Vorstand neugewählt und nur aus Personen zusammengesetzt, die der Wiesenthalschen Richtung angehören.

Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus.

Zum ersten Male: „Meister Josef", Schauspiel in vier Aufzügen von Eberhard König.

Es ist eine wenig erfreuliche Aufgabe für den Kritiker, einem sympathischen Menschen, dessen ehrliches Streben nicht überseben werden kann, sagen zu müssen, daß sein leuchtender Lauf nach dem Kranze echter Kunst vergeblich ist. Eberhard König gehört nicht zu den Leuten, die das Traumenschreiben wie ein Geschäft betreiben, er stellt sich stets eine ideale Aufgabe, nur daß er nicht imstande ist, sie zu lösen. Seine beiden letzten Werke, das vaterländische Schauspiel „Stein" mit seinen zahllosen bleichsüchtigen Gestalten, und insbesondere gestern der „Meister Josef" haben es gezeigt.

In dieser Tragödie des holländischen Bäckermeisters Josef Overblink ist nichts echt und nichts glaubhaft, nicht die Gefühle der Menschen, nicht die mit Vorgängen überladene Handlung und zum wenigstens der nach aufwärts, zum Lichtdad der Läuterung führende Weg, den der Autor seinen Bäckermeister gehen läßt. Overblink erschlägt den Liebhaber seiner Frau und vergräbt den Leichnam im Keller. Und nun folgt die übliche moderne Orestie: die Furien hinter Overblink. Doch er ist kein Orest, der sein Verbrechen vor den Aeropag der Götter bringt. Ein Jammermann, benimmt er sich nach der Tat wie ein Kind, das die Suppe umgeschüttet hat, um dann plötzlich, nachdem er ein paar Wochen in der Welt herumgelaufen, als ein Geläuterter zurückzukehren, hinter dem Welt, Verbrechen und Hoffnungen versunken liegen, dessen edle Seele aus der Kommisbrotsphäre hinausgerettet nun auf einmal die Schwingen im Aether wiegt. Den Beweis, daß dieser Vorgang in seinem Bäckermeister möglich ist, bleibt Eduard König uns schuldig.

Um den philosophischen Bäcker schwirrt eine Diebeskomödie ohne Humor und ohne tiefere Verbindung mit der Handlung. Hier zeigen sich von Gemeinheit durchfeuchte Charaktere, die nur ekelerregend wirken, weil sie nicht wie im „Biberpelz" oder im „Zerbrochenen Krug" durch überlegenen Witz geadelt sind.

Das stets fremdliche Publikum des Schauspielhauses in der Chausseestraße klatschte dem Drama lebhaften Beifall, der jedoch wohl mehr durch die Kenntschläge der äußeren Handlung, als durch den inneren Wert des Stückes hervorgerufen wurde. Rudolf Lettinger gab dem Bäckermeister manchen feinen Zug.

A. F.

Wissenschaftliche Nachrichten. Zum Rektor der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin für die Amtszeit vom 1. April 1908 bis dahin 1910 ist der Professor der Physik, Dr. phil. Richard Börnstein gewählt und bestätigt worden.

Residenztheater.

„Bibi", das übermütige französische Pikanterieniückchen ging gestern bereits zum 25. Male über die Bühne in der Blumenstraße. Der stürmische Beifall, den es bei diesem Jubiläum fand und das gutbesetzte Haus, bewiesen, daß der Schwank von seiner Anziehungskraft noch nichts eingebüßt hat und daß ihm auch nach der 25. Aufführung „noch viele folgende beschert" sein werden. Gespielt wurde mit jener eleganten Nachlässigkeit, die des estrebten Eindrucks sodsicher ist. Vera Witt als Bibi und Richard Alexander als ihr Opfer haben aber auch in diesem Stück voll galanter Begegenheiten und amüsanter Zweideutigkeiten Rollen, als wären sie direkt für sie geschrieben. Jedoch auch Herr Duncke als Vicomte de la Tremblotte war als trottelhafter Anbeter der tugendhaften Frau Brettikot unübertrefflich. Diese selbst wurde von Lotte Gregowicz als Debütantin mit entzückender Schelmerei gegeben. Das Residenztheater scheint mit dieser Dame keine schlechte Akquisition gemacht zu haben.

Der folgende Einakter „Der selige Oktave" von Yves Mirande und Henri Gerbule berührte zunächst etwas peinlich, vielleicht, sogar fridol. Sobald die Situation aber ins Burleske einbog, schlug dieser Eindruck um und rettete der kleinen Novität den Erfolg. Herr Octave wird für tot gehalten, war aber nur sternhagelvoll betrunken. Er erwacht aus seinem Todesschlaf, erkennt die Sachlage, beschließt eiligst, „zur ewigen Ruhe zurückzukehren", um die liebevollen Gesinnungen seiner männlichen und weiblichen Umgebung zu erfahren und erlebt dabei die unerhörtesten Enttäuschungen. Richard Alexander als Träger der Titelrolle war auch hier von hinreißender Komik.

r.

Im Bürgerlichen Schauspielhause

gab es gestern abermals eine Klassikervorstellung, und zwar gelangte Schillers „Jungfrau von Orleans" zur Aufführung.

Es ist für die Regie eine Riesenaufgabe, mit einem Ensemble, das sich freilich schon in modernen Schauspielen, namentlich aber in lustigen Werken oft sogar glänzend bewährt hat, jedoch in Klassikern wenig Erprobung und daher keine Routine aufzuweisen hat, etwas für eine gute Volksbühne Würdiges zu bieten. Die ersten Bilder der gestrigen Aufführung berechtigten zu den schönsten Hoffnungen, später aber mußte man stellenweise mit dem guten Willen vorlieb nehmen.

Frau Gertrud Mangelsdorff gab sich in der Titelrolle offenbar große Mühe, der Schillerschen Dichtung gerecht zu werden, ihr Spiel war sehr gut durchdacht und ihre empfindungsvolle Sprache leicht fließend. Jedoch für die Kriegsjungfrau reichte ihr Organ nicht ganz aus. Freilich gehörte auch eine Löwenlunge dazu, um in dem Tumult und Waffengeklirr, den die rauhen Kriegerscharen verursachten, verständlich zu wirken. Auch die Leistungen des Herrn Franz Merker als Dunois, Schmidt-Rudow als Talbot, Marchand als Lionel und Rosenow als König Karl waren nicht zu verachten. Fräulein Anna Lotter war eine sympathische Agnes; aber mit dem Philipp des Herrn Fritz Lorenz können wir uns nicht einverstanden erklären. Seine sich wie ein Gießbach überstürzende Rede wurde nur wenigen verständlich. Bei den nächsten Vorstellungen der „Jungfrau von Orleans" wird es — da nun die Nervosität der ersten Aufführung vorüber ist — vermutlich besser klappen.

rf.

Die Besetzung des Lehrstuhls für Orthopädie. Nach der „D. Med. Wchschr." verlautet, daß die medizinische Fakultät sich gegen die Erhaltung des durch Hoffas Tod verwaisten Lehrstuhls ausgesprochen und es abgelehnt habe, Vorschläge für die Nachfolgerschaft zu machen. Diese Gerüchte haben neue Nahrung erhalten durch den Umstand, daß die Privatanstalten Hoffas von anderer Seite übernommen sind, während die Poliklinik bis auf weiteres von einem früheren Assistenten fortgeführt wird. Diese Sachlage hat den Ausschuß der Deutschen Gesellschaft für orthopädische Chirurgie veranlaßt, in einer Eingabe an das Unterrichtsministerium für die Erhaltung des Lehrstuhls einzutreten.

Zola im Pantheon. Für den 2. April ist nun offiziell die Ueberführung der sterblichen Reste Emile Zolas nach dem Pantheon angesetzt worden. Der Minister des öffentlichen Unterrichts, Cruppi wird der Feierlichkeit beiwohnen und im Namen der Regierung eine Rede halten. Die kosten dieser Zeremonie waren auf 20,000 Mark veranschlagt worden, aber nach einer erneuten Berechnung werden die Aufwendungen für diesen feierlichen Akt jetzt auf 28,000 bis 32,000 Mark veranschlagt.

Heiteres.

Verdächtig. Herr (im Eisenbahnzuge): Wie ist dies Unglück geschehen? — Schaffner: Jemand hat die Notleine gezogen und den Zug zum Halten gebracht, und da ist der Schnellzug in uns hineingefahren. Es wird fünf Stunden dauern, bis die Strecke soweit geräumt ist, daß wir weiterfahren können. — Herr: Fünf Stunden! Himmel! Ich wollte mich heute verheiraten. — Schaffner (ein verheirateter Mann, streng): Hören Sie mal, sind Sie etwa derjenige, der den Zug zum Halten gebracht?

*

Gefährliche Medizin. Frau Muggins: Was macht die Erkältung Ihres Mannes? — Frau Buggins: Ich fürchte, er wird sie nie überstehen. — Frau Muggins: Himmel! Ist sie so schlimm? — Frau Buggins: Ach, wissen Sie, der Doktor hat ihm gesagt, er soll Whisky dagegen nehmen.